Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 3 (1947)
Heft: 4

Artikel: Alüfi
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420033

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aküfi

Endlich ein Eskimomärchen! Oder eine türkische Novelle? Nein, keines von beiden. Aber wenn Bekawe „Bernische Kraftwerke" bedeutet, wenn man Mitglied der nicht mit El-em-ge zu verwechselnden Ge-em-el oder des Kavau sein kann, wenn letzten Herbst - nach einer Zeitungsmeldung - in der Frauenfelder Festhütte „erprobte CVJMer" aufmarschierten, dann wird man schließlich den seuchenhaften Abkürzungsfimmel auch auf Aküfi zusammensäbeln dürfen. Aküfi blüht wie noch nie. Europens Völker lechzen nach UNRRA-Weizen, bestürmen die UNO mit SOS-Rufen und geben selbst dem mehr geistwärts gerichteten UNESCO Knacknüsse auf. Das IKRK veranstaltet auf Tod und Leben Geldsammlungen; GIs drücken ihre Nasen an Schaufenstern platt, die irgendeiner Uhren-AG oder GmbH gehören; der Hirtenknabe ist froh, daß die Nazi erledigt sind, bügelt den Landigeist frisch auf, schleckt wieder Schoggi und denkt sich für den Toto fast das Gehirn aus dem Schädel; wer etwas auf sich hält, geht nur noch in Auto, Bus und Metro zum Kino oder Apéro; unser Blätterwald, dem PTT Neuestes aus aller Welt zutragen, rauscht für oder wider AHV und PdA und EAM, bringt Wetterkarten der MZA, Inserate über RAF-Fliegeranzüge und andere Waren, „Preise FOB und FAS ab USA". Für ein Bähnchenjubiläum ward am verflossenen 20. November der Hymnus geboren, der also anhebt:

„Wönd Ehr üsi FWB
Hüt im Feschttagsgwändli gseh?"

Am wenigsten kindisch wirkt Aküfi bei Kindern, weil er sich dort in den allgemeinen Spielbetrieb einordnet. Knirpse besuchen halt die Gäggi, tummeln sich auf dem Viehmi und in der Badi, landen vielleicht nach Hobli und Pappi in der Seki und treiben Franz und Geo, die Mädchen zudem Arbi. Wer sich der Kanti anvertraut, kriegt noch Ital, Buechi, Lat samt dem A-Ce-I und dem Ablabs, ja sogar Reli-Klusen. Ganz Gefitzte finden Gnade beim KTV Konk oder bei der Thurg und dürfen fortan ff. Biere, resp. Ia Weine kneipen, die manchmal von AHAH gestiftet sind. Ab und zu in den BV zu plumpsen, wird ihre Lust nicht mindern. Dann der Sprung an die Uni, wo der eine, phil. I bzw. II,

mählich dem cand. und gar dem Dr. entgegenreift, der andere ZGB und OR büffelt und unversehens als Lic. iur. und RA - die neueste Schablone für „Rechtsanwalt" - dasteht, ein dritter med. „macht" und über zwei Prope hinweg in den Schoß der FMH rutscht, wieder einer theol. wählt, AT und NT wälzt bis zum fertigen VDM - vom rer. pol. und ähnlichen Leckerbissen zu schweigen.

Aküfi verrät aber nicht nur Spieltrieb, sondern oft Zärtlichkeit und vor allem Bequemlichkeit, in AB und WC aber auch Schamgefühl. Verzeihen wir den glückstrahlenden Eltern ihre Bert und Kasi und Do und Lilo und die entsetzlichen Dinge auf Ypsilon, den Angelsachsen ihren Monty und Ike (Eisenhower), den Baslern den Zolli, wofür der Zürcher trockener Zoo sagt. Ob bei der Komintern und bei der Winterthurer Loki das Gemüt mitwallt? Selbst da, wo Bequemlichkeit den Ausschlag gibt, darf man nicht in Bausch und Bogen ablehnen. Denn abgesehen von den exakten Wissenschaften, die ohne solch handliche Rechenpfennige zu unübersichtlichen Wort- und Tintenströmen anschwellen müßten, dienen namentlich im Amts- und Geschäftsleben Kurzformen vielfach wirklicher Vereinfachung und Zeitersparnis, ja, wenn geschickt getroffen, zudem der Werbung. Tuch-AG., AEG und IG-Farben regen längst niemanden mehr auf. Auch Photo hat sich eingebürgert, während die jetzt aufkommende Repro, die nur zwei belanglose Vorwörtchen ohne Andeutung eines Hauptbegriffes enthält, kitschig klingt. Etwas mager kommt es mir vor, daß ausgerechnet die Zeitschrift „Werbung - Schaufenster - Verkauf" ein phantasieloses WSV auf den Deckel schreibt. Vorzüglich wirken dagegen VOLG, Fleurop, Coop, Usego - obwohl für diese „Inecho" nicht minder wichtig ist -, und gar die rührend ironische Wust! Uns Männern leuchten natürlich jene Formeln besonders ein, die Frauennamen gleichen: Olma, Sia, Empa (Eidgenössische Materialprüfungsanstalt), Muba, Veska (Verband schweizerischer Krankenanstalten), Ciba, die reizend tschinggelihafte Saffa, meinetwegen sogar Biga (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) und Stuka. Für 1947 droht ein Nachbarkanton die Züka an. Männchen wie Satus tun uns weniger wohl. Alles in allem überzeugen am ehesten Schrumpflinge, die ohne viel künstliche Nachhilfe eine annehmbare Lautfolge ergeben: darum war Poli heimeliger als E-Te-Ha. Nur heißt es vorsichtig sein: Wer versuchen wollte, die gewiß recht an-

nehmbaren Lautfolgen SAC, EMD (Eidgenössisches Militärdepartement), NOK (Nordostschweizerische Kraftwerke) zu nehmen, wie sie sind, also einsilbig auszusprechen, der könnte mit seinem Sack, Emd und Nock an den „Lätzen" geraten. Überhaupt muß man mit den Dingerchen desto behutsamer um sich werfen, je saftiger Aküfi ins Kraut schießt und die Welt in einen Laboratoriumsjargon einzuspinnen droht; denn bei dem riesigen Bedarf unserer galoppierenden Kultur kommen sie einander nachgerade ein bißchen ins Gehege. FM ist nicht mehr eindeutig der bemützte und bebänderte Bursch, der seine Fuxenbande mit klatschender Peitsche zu Paaren treibt, sondern auch die Frequenz-Modulation im Radio; der Schuljunge hüte sich, jedes V, das ihm der Lehrer unter den Aufsatz malt, als Victory auszulegen; PP steht auf den Poststempeln und am Kopfe von Todesanzeigen und weiß der Himmel wo noch - eben teilt mir der Arzt mit: „Wunde am Kinn pp. geheilt"; ein Spaßvogel behauptete, PKZ heiße unter anderem „Pater Kuhn z'Einsidle". Also, Obacht!

Zahlreiche bunte Akü-Blumen gedeihen im Kasernengarten, und es ließen sich da ganze Romane zusammendichten, die etwelche Ähnlichkeit mit Kreuzworträtseln hätten: „Sebastian Meier, in der UdSSR aufgewachsen, war seinerzeit bei uns zur RS, dann zur UO eingerückt. Er wurde sogar Verwaltungsof. und leistete als Qm. in einem Gz.Bat. so Tüchtiges, daß ihn das OKK entdeckte. Im letzten WK nun mußte der anscheinend kerngesunde Mann plötzlich den KP mit dem KZ vertauschen; die Ärzte schüttelten die Köpfe, tuschelten vom Tbc oder Ca und lieferten ihn - ein herrlicher Ausdruck! - in die MSA ein. Nach der Genesung ging er vor UC, ward zum HD umgeteilt und dient jetzt entweder beim LS oder in der OW oder AWZ. Soeben hat er sich mit einer schneidigen FHD verlobt." Wohl bekomm's! Und weil wir schon am Spaßen sind: Niemand wird so wenig Humor aufbringen, daß er px = bleiben wir gsund, vz = verzichte, FF = Viel Vergnügen übelnimmt oder den herwärtigen Schwerathleten ihr Ägg-ägg-äff mißgönnt. Auch mag man scherzweise feststellen, ein SS-Mann sei für die bessere Hälfte immer noch erträglicher als ein Trink-Trink-Mann, während umgekehrt SBB neben den allgemeinen üblichen Trink-Bebe doch etwas aus dem Rahmen fallen. Schade, daß das Witzeln allein nichts nützt. Die Geschichte hat ihre sehr ernste Seite; wer sich nämlich im Alltagsleben dem Aküfi verschreibt

und den Formelzauber ohne Not vermehren hilft, fördert damit die ohnehin rastlos fortschreitende Verhunzung unserer Muttersprache.

=i= (Thurgauer Zeitung)

Fremdwörter und Lehnwörter

Oder: Nochmals „Äxgüsi und Pardon"

Der sprachkundige Verfasser des in der Mainummer 1946 erschienenen Aufsatzes „Äxgüsi - Pardon" hat uns mit seinem Beitrag eine köstliche und lehrreiche Unterhaltung geboten. An das Grundsätzliche, das er darin über Fremd- und Lehnwörter geäußert hat, möchte ich eine Betrachtung über diese Frage unter dem Gesichtspunkt unserer heutigen Verhältnisse anschließen.

Herr Prof. Oettli schreibt: „Jedes Lehnwort ist einmal als Fremdwort in die Sprache eingetreten und anfänglich durch seine Form und Aussprache aufgefallen. Allmählich hat es sich aber seiner Umgebung so angeglichen, daß es sich kaum mehr von ihr unterscheidet, und dadurch Heimatrecht erworben." - Das ist sprachgeschichtlich erwiesen; aber wo immer sich das ereignete, geschah es in einem Sprachraum, der von den Einflüssen der jeweiligen fremden Sprache im wesentlichen noch unberührt war. Das war für die breiten Volksschichten ohne Zweifel bis in unsere Zeit hinein nicht nur in großen Gebieten des deutschen Sprachraumes der Fall, die von der Sprachgrenze weitab liegen, sondern im allgemeinen auch in der deutschen Schweiz. Seitdem jedoch einerseits die Freizügigkeit bei uns zu einer immer größeren Vermischung von Deutsch- und Anderssprachigen geführt hat und anderseits fast jedes Kind schon in der Schule etwas Französisch lernt und viele früher oder später noch einen mehr oder weniger langen Aufenthalt im Welschland verbringen, ist das anders geworden. Die ursprüngliche naive Unmittelbarkeit des Deutschsprechens ist geschwächt worden. Zahlreich sind die Deutschschweizer, die Jahre nach ihrem Welschland-Aufenthalt sich bisweilen noch dabei überraschen, so für sich hin „französisch zu denken".

Unter diesen Umständen dürfte es sicher stehen, daß die Eindeutschung von Fremdwörtern zu Lehnwörtern für uns der Vergangenheit angehört. Wir werden noch manche Fremdwörter, aber keine neuen